

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 26. Januar.

4.

Macht der Musik.

Von Carl Grober.



In der Residenz stand ein herrliches Gespann vor einem der elegantesten Hotels. In diesem Augenblick kam eine zweite Equipage an, woraus ein Mann von würdevollem Wesen stieg; es war einer der berühmtesten Advokaten. „Habe ich vielleicht die Ehre, mit Hrn. Alfred von S* zu sprechen?“ fragte er, die Treppe hinaufsteigend einen fashionable gekleideten jungen Mann, der ihm entgegenrannte. — „Das ist mein Name. Womit kann ich dienen?“ — „Ich komme in einer sehr wichtigen Angelegenheit, und wenn Sie die Gefälligkeit haben wollten, zurückzukehren...“ — „Zurückkehren! Das ist unmöglich! Die Stunde drängt, mein Pferd wird ungeduldig, das ausgezeichnetste aller Konzerte erwartet mich — kurz, ich versichere Sie, nichts in der Welt, selbst nicht die schönste Dame, könnte mich bewegen, jetzt einen Schritt zurückzuthun. Lassen wir also die Geschäfte bis morgen.“ — Indem der Lion diese Worte in größter Geschwindigkeit hervorgestoßen, hüpfte er die noch übrigen Stufen unbekümmert hinab. „Ganz nach Gefallen,“ sagte verbindlich der Advokat, dem schnellfüßigen Enthustasten langsam nachsteigend, „ich will Ihnen nur vorläufig mittheilen, daß ich wegen Ihres Prozesses komme. Ihr Gegner, Herr D*, ist eben gestorben; er hinterläßt eine sehr reiche, reizende, gebildete Tochter, welche die Vorurtheile ihres Vaters nicht mitgeerbt hat; eine Heirath — könnte Alles ausgleichen.“ — „Sind Sie toll?“ versetzte Alfred rasch, „Sie wollen mich mit der Tochter eines Mannes verheirathen, der meinen Vater durch Nekereien und Uebergerum's Leben gebracht? Denken Sie nicht daran! Sie sind, wie alle Ihre Kollegen — das

Geld vor Allem! Auf Schicklichkeit wird keine Rücksicht genommen, und die Gefühle mögen sich finden, wie sie können!“ Eine Arie aus den Puritanern trällernd, sprang er leicht in den Wagen, nahm die Zügel aus den Händen seines Grooms und rollte davon. Der Advokat sah ihm kopfschüttelnd nach, stieg, um eine Hoffnung für seine Klientin ärmer, ebenfalls ein und fuhr auf der entgegengesetzten Seite dahin.

Ein Jahr war seit diesem auf der Treppe gehaltenen Gespräche beinahe verstrichen. Der Prozeß dauerte noch immer fort. Schon war in erster Instanz ein Urtheil zu Gunsten Alfred's erflossen, eine Sentenz des Appellationsgerichtes hatte Fräul. D* begünstigt, u. Alfred's Advokat war im Begriffe, beim obersten Gerichtshof Einsprache zu thun, als plötzlich — der Wind umschlug. Es war Charfreitag's Abend u. Alfred, ein immer leidenschaftlicherer Musikfreund, war in die Kapelle eines Frauenklosters gegangen, wo der Gebrauch bestand, alle Jahre um diese Zeit ausgezeichnete Kirchenkompositionen aufzuführen. Nach ein Paar vorausgegangenen Gesangsstücken wurden Haydn's „sieben Worte“ exekutirt. Eine helle, bewegte, weibliche Stimme mischte sich von Zeit zu Zeit in die Harmonie dieser Töne und ergriff so mächtig, daß manche Thräne heiliger Rührung verthohlen über die Wangen der andächtig gewordenen Zuhörer perlte. — Der Gesang hatte geendet. „Wer ist der Engel, der so bis in das Innerste des Herzens zu dringen vermag?“ fragte Alfred, in sichtlich Aufregung um sich blickend. Der Zufall wollte, daß einer seiner Freunde in der Nähe stand. — „Ich weiß den Namen des Engels nicht,“ erwiderte der Gefragte gezwungen lächelnd, „aber wenn du ihn wieder hören willst, so hole mich morgen Abends gegen 8 Uhr ab, und ich werde dich in ein Konzert führen, das Frau von S* gibt.“

Unsere zwei Freunde kamen am nächsten Abend bei Frau v. S* an. Sie hatten der Frau vom Hause kaum ihre Aufwartung gemacht, als das Konzert begann. Die ganze Gesellschaft und besonders Alfred war ganz Ohr, denn sowohl die Auswahl der Musikstücke, als

auch die Kunst der Dilettanten hat einen Genuß, wie man in sogenannten „Privatkonzerten“ ihn vergebens suchen würde. „Ich höre meine Stimme von gestern nicht wieder!“ flüsternte Alfred seinem Freunde unaufhörlich ins Ohr. — „Geduld!“ erwiderte dieser, „die Solirée hat ja erst begonnen; sie wird sich schon hören lassen, ich habe noch heute Morgens Gewißheit darüber erhalten.“ — Fast im gleichen Augenblicke zeigte sich ein junges, liebliches Mädchen, von Frau v. S* ermuthigend vorgeführt, und sang in kunstgerechter, diskreter Begleitung des Pianoforte eine Mozart'sche Arie mit einer so hellen Glockenstimme und so wunderbar ergreifendem Ausdrucke, daß sich das Auditorium abermals in andere Regionen versetzt wähnte. Es war die Sängerin von gestern. „Kann mir denn Niemand den Namen dieser Magierin, dieser Fee, dieses Engels sagen?“ fragte der enthußtasmirte Liebhaber. „Ich habe ihren Namen noch nicht erfahren können,“ versetzte sein Begleiter. Aber rückwärts brummte eine Stimme in Alfreds Ohr: „Es ist Fräulein D*.“ Alfred wandte sich hastig um und erkannte seinen „Stiegenmann.“ — „Das ist nicht möglich!“ rief der Verblüffte. — „Sie werden doch zugeben, daß auch die Tochter eines so verhassten Mannes, wie Herr D*, ausgezeichnete Gaben besitzen könne?“ — Alfred wollte erwidern. „Still!“ winkte der Finger des Advokaten. „Hätten Sie mich damals der Ehre einer ruhigen, anständigen Unterredung gewürdigt,“ fuhr er in leiserem Tone, der die Schärfe seiner Worte mildern sollte, fort, „so würden Sie ohne Zweifel auch von dieser Kunst, auf die Sie so großes Gewicht zu legen scheinen, Kenntniß erhalten haben.“ — „Dürfte ich meinen Fehler verbessern und das Versäumnis nachholen?“ fragte Alfred verwirrt und ergriff die Hand des schmunzelnden Advokaten, die er warm drückte. — „Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie meiner Mündel vorzustellen,“ entgegnete befriedigt der Advokat.

Nach einem Monat waren sowohl die Prozeß- als die Herzensangelegenheiten so weit gediehen, daß man in glänzendem Aufzuge nach der Kapelle des bekannten Frauenklosters fahren und dort die Trauung verrichten lassen konnte. — Alfred's musikalische Begeisterung ist, wie die tabelbüchtige Welt behauptet, seitdem ganz einseitig geworden u. selbst auf Abwege gerathen, denn er hört jetzt nur mehr seine Frau und soll sogar an den höchst mittelmäßigen Leistungen zweier kleinen Schreibhölle großen Gefallen finden.

Deutsches Titelwesen.

In einer deutschen Fabrikstadt gelangte ein Rundschreiben über eine gewisse städtische An gelegenheit auch zu einem Manne, welcher sich aus einem armen Weber zu einem wohlhabenden Fabrikanten aufgeschwungen hatte, ohne jedoch diesen letztern Namen zu führen. Seiner Namensunterschrift das Prädikat: „Weber“ beizufügen, nahm er Anstand, denn obwohl er viele arme Weber beschäftigte, so webte er selbst nicht mehr, ließ bloß für sich weben. Demnach unterzeichnete er sich: „Joh. Friedr. Birkel, Webenlasser.“ Von diesem neugeschaffenen Webenlasser erhielt ein anderer Einwohner die Zuschrift, welcher, früher ein Lohnkutscher, gegenwärtig Speditionsgeschäfte betrieb u. daher belastete Wagen nach allen Gebirgen Deutschlands absendete. Die Unterschrift seines Vordermannes machte ihn stutzig. Eben so wenig, wie jener ein Weber, war er gegenwärtig noch ein Fuhrmann, denn nicht er — seine Knechte fuhren ja. Flugs setzte er sich hin u. schrieb: „David August Danner, Fahrenlasser.“ Wir können verbürgen, daß die Lächerlichkeit dieser Titelsucht kein Produkt unsers Wizes, sondern wirkliche Wahrheit ist, worüber sich Niemand wundern wird, der nur je ein Mal darauf geachtet hat, wie in die Stufenleiter der deutschen Titulaturen immer neue Sprossen eingesalzt werden. Niemand will mehr: „Hochedelgeboren,“ er will mit aller Gewalt „Wohlgeboren“ sein. Süßester aller Widersprüche! Triumph des Verstandes und Geschmacks! — Aber auf der endlosen Stufenleiter übersteht wiederum „Hochwohlgeboren“ dem bloß „Wohlgeborenen,“ und „Hochgeborenen“ überragt Alle!

Wiener - Briefe.

Ich meine, Herr, so geht es nicht.
Heinrich IV.

Der Karneval hat noch wenig Einfluß auf uns. Der Juristenball fiel nicht so glänzend aus, wie frühere Jahre. Die übrigen Bälle sind sehr spärlich besucht und auf der Redoute waren der schönen u. geistreichen Masken nicht viel! — Der egyptische Magier Bosco wäre dieser Tage bei dem Versuche eines neuen Experimentes halb verbrannt; doch kam er noch glücklich mit dem Leben davon. — Einer unserer achtbarsten u. reichsten Großhändler, Hr. Ignaz Rasm ist gestorben. Der Verlust dieses Ehrenmannes wird allgemein betrauert. — Es ist doch sonderbar, daß die Zeitschrift: „die Gegenwart“ mit Anfang dieses Jahres ihren zweiten Geburtstag feierte, da sie doch erst seit 1. Oktober 1845 besteht. Der Redaktion muß

das Vierteljahr — Die Theatergriffen Herrn diese immerwo nalistiken noch f in unsern Kon tern. David i in Prag, gib unserer Stadt staltet diesen C cher nebst dem ten Wiens, a fenspielerin z Sie heißt Jen eines hochgeste legensheit, da Male spielen von dem bes zeugt. — In Lustspiel: „di beifällige Auf der Hoffschau stich dieses geh einer Dame a „Dina,“ Tra eine äußerst u habt. Ist dies fen Stüke vo nicht verdient te seine Gesch Umsticht der I in der Wahl genwärtig ga erste Baritoni Württemberg. rer Gespräche geisterung. W umfangreichen herrlichen M begeisterten sehen davon, braucht — ist tig und sein i drei Mal im ein Mal im Zartheit sein Klangfülle se Beiden auf de fall ist — un druk zu gebra ungeheuer. W korny bei Bise plätze erhöhte. hung der Siz so muß man verdammen, k einem Gastspie wohl sonst B Im „Freischü-

das Vierteljahr sehr lange vorgekommen sein. — Die Theaterzeitung u. die Allgemeine Ztg. griffen Herrn Saphir heftig an. Wohin sollen diese immerwährenden Kämpfe unter den Journalisten noch führen? — Ein reges Leben herrscht in unsern Konzertlokalen und in unsern Theatern. David ist nach Paris gereist; Berlioz ist in Prag, gibt aber, von dort zurückkehrend, in unserer Stadt noch ein Konzert. Wiest veranstaltet diesen Sonntag eine Akademie, in welcher nebst den vorzüglichsten Kunstnotabilitäten Wiens, auch eine junge, talentvolle Sarsenspielerin zum ersten Male auftreten wird. Sie heißt Jenny Thalheim und ist die Tochter eines hochgestellten Beamten. Wir hatten Gelegenheit, das liebenswürdige Mädchen einige Male spielen zu hören und sind im Vorhinein von dem besten Erfolge ihres Debuts überzeugt. — Im Hofburgtheater sahen wir das Lustspiel: „die Frau im Hause“, welches seine beifällige Aufnahme nur dem trefflichen Spiele der Hofchauspieler zu verdanken hat; doch wird sich dieses gehaltlose u. geisteschwache Produkt einer Dame auf dem Repertoire nicht erhalten. „Dina“, Trauerspiel von Dehleschlager, hat eine äußerst ungünstige Aufnahme bei uns gehabt. Ist diese „Dina“ auch eines der schwächsten Stücke von Dehleschlager, so hat es doch nicht verdient, ausgelacht zu werden. Der gute seine Geschmak, der Takt, die Kenntniß u. Umsicht der Direktion spricht sich am Besten in der Wahl dieser beiden Stücke aus. — Gegenwärtig gastirt im Theater an der Wien der erste Baritonist Deutschlands, Hr. Bischof aus Würtemberg. Bischof ist der Gegenstand unserer Gespräche, unserer Bewunderung und Begeisterung. Bischof ist im Besitze eines schönen, umfangreichen und biegsamen Baritons, eines herrlichen Mezzavoce und eines ergreifenden, begeisternden Piano. Seine Methode — abgesehen davon, daß er sein Piano zu oft gebraucht — ist gut, sein Spiel dramatisch richtig und sein Aeußeres hübsch. Er sang bereits drei Mal im „Ezaar und Zimmermann“ und ein Mal im „Nachtlager zu Granada.“ Die Zartheit seines Sottovoce und die Kraft und Klangfülle seines herrlichen Baritons traten in Beiden auf das Wirkksamste hervor. Der Beifall ist — um nicht einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen — wüthend; der Jubrang ungeheuer. Manche hielten sich auf, daß Pokorny bei Bischof's Gastspiel die Preise der Sitzplätze erhöhte. Ist diese so häufige Preiserhöhung der Sitzplätze auch nicht zu entschuldigen, so muß man deshalb Hr. Pokorny nicht ganz verdammen, da er es war, welcher Bischof zu einem Gastspiele nach Wien einlud. Hätten wir wohl sonst Bischof in Wien singen gehört? — Im „Freischützen“ hörten wir endlich Hr. Geh-

rer. Sein Tenor ist kräftig und ziemlich wohl-tönend; seine tiefen und Mitteltöne sind angenehm, doch seine hohen Töne sind schneidend. Uebrigens ist Gehrer ein guter Sing- u. Spieltenor und für jede Bühne eine gute Acquisition. Außer Hr. Gehrer debutirte noch ein Fräulein Bergauer, welche die Agathe mit hübscher, kräftiger Stimme sang; allein es fehlt ihrem Mezzosopran die Glätte u. Sicherheit und ihrem Vortrage das Gemüth, welches die Agathe erfordert. Beide erhielten vielen Beifall. — Beckmann soll mit Ende August d. J. diese Bühne verlassen, um sein lebenslängliches Engagement per 3000 fl. C. M. am Hofburgtheater anzutreten. — „Er ist verheiratet“, eine Posse von Schick, fiel im Josephstädtertheater total durch. Aus diesem Werke ist zu entnehmen, daß Herr Schick verheirathet sein muß, denn sonst hätte diese Posse gewiß mehr Witz und Humor. Die Ritterstücke haben sich hier wieder ansäßig gemacht. Ein Fräulein Artour von Lemberg gastirt mit vielem Beifalle auf dieser Bühne. Sie ist eine hübsche junge und zugleich verständige Schauspielerin. Es wäre zu wünschen, daß Hr. Pokorny das Fräulein Artour engagiren würde, damit wir nicht immer Dem. Planer als Liebhaberin sehen dürfen.

Am 21. Jan. 1846.

E. Norbert.

Preß-Beitrag.

(An Herrn Dr. Wolfgang Menzel in Stuttgart. Literaturbrief von Ludwig Foglar.). Sie waren so freundlich, in Ihrem gebiegenen „Morgenblatte“ v. 1842 über meine damals erschienenen „Cypressen“ ein wohlwollendes Wort der Kritik vernehmen zu lassen, wodurch Sie Ihre immer rege Theilnahme für jüngere poetische Bestrebungen neuerdings auf eine uns erfreuliche Weise an den Tag legten. Sollte Ihnen in meinem so eben veröffentlichten neuen Buche: „Strahlen u. Schatten“ ein reiferer Fortschritt erkennbar sein, so werden Sie sich mit wahrer Genugthuung sagen dürfen, daß eine ermunternde zurechtführende Kritik, also Sie durch dieselbe, einen guten Theil daran haben. — Erfüllt von dieser Ueberzeugung, glaube ich am besten zu Ihnen, geehrter Herr, von einer Erscheinung reden zu können, die in unseren Kreisen mit Stolz als reine Blüthe österreichischer Poesie begrüßt werden wird; ich meine Carl Hugo's „Psalmen eines armen Poeten.“ (Wien, 1846, bei Gustav Heckenast), welche eben erst ausgegeben wurden. — „Ho is a man, tax him for all in all“, in diese Worte Shakespeares werden Sie ausbrechen, wenn Sie nur die gepanzerte „Vorstimmung“ gelesen ha-

ben, welche ein merkwürdiges Stück Dichterleben enthält. Da steht es in klaren, scharfen Relief-Beilen, wie der „Dämon des deutschen Dichters“ heißt. Aber Carl Hugo, der muthige Magyare, ist ein Mann; ja, sagt mehr — er ist ein Charakter! Und des schlachtflüchtigen Richards Ausruf beim großen William: „a kingdom for a horse!“ müssen wir in unserer blasirten Zeit umschreiben: ein Königreich für einen Charakter!“ denn auf dem deutschen Barnas erscheint sie gar so selten, diese edle Keusche „weiße Schwalbe.“ Zahllos sind dort die lieben blauen Alltagsvögel, die unter den Zinnen des heiligen Göttertempels zubringlich nisten u. seine glänzende Marmorschwelle verunreinigen. Die herbe Prüfung des Verkanntseins, welche einen Platen, Zimmermann und Grabbe in sich selbst verfinstern machte, hat Hugo über sich selbst erhoben, seine gebeugte Seele aufgerichtet, geläutert und dem „Richter über'm Sternenzelt“ zugewendet. Die „Psalmen“ sind ein Erbauungsbuch in des Wortes eigentlicher Bedeutung, sie gehören jener selten gepflegten erhabenen Dichtungsart an, welche am bezeichnendsten „religiöse Lyrik“ genannt werden dürfte. Lesen Sie diesen oder jene Psalm und sagen Sie, ob hier nicht die frischeste Naturanschauung mit einer echt poetischen Gesinnung gepaart ist? Ja Gesinnung, lautere humanistische Gesinnung ist es, was uns diesen Dichter so schätzbar macht, daß wir, den Fehlern überhaupt nicht nachjagend, mit manchen Form- und Ausdrucks-Lizenzen gar nicht rechten wollen. Dieses Buch kompletirt das Bild eines starken prophetischen Dichtergeistes, wie wir ihn in Hugos Schauspiel: „Brutus u. Lucretia“ kennen gelernt haben — wenn es aber dennoch über dem Schwall ephemerer Tagesliteratur u. belletristischer Gourmandisen ungewürdigt vorbeigehen sollte, so müssen wir leider jenen Zustand kleinlicher Halbschheit und gedankenarmen Egoismus als wirklich vorherrschend in Deutschland anerkennen, wie ihn Hugo mit eingreifender Dialektik in seiner „Vorstimmung“ näher bezeichnet, und welcher die alte Sage vom „armen Poeten“ auch jetzt noch historisch auferweckt. — „Gleichgiltigkeit“ heißt der alte Saul, welcher den Todespeer nach dem Sängers-Jüngling schleudert — und wenn er ihn auch verfehlt, doch oft genug die fromme Davidsharfe in Trümmer schmettert! Doch — ich will Ihnen über Hugo's „Psalmen“ schreiben und siehe da — ich psalmodire selbst in Prosa über den Jeremias-Sammer unsere Lage. Aber ist es nicht natürlich? Jeder von uns Poeten liebt ja in dem Buche Hugo's ein Kapitel seines eigenen Lebens und Leidens — daher vielleicht die große Sympathie für sein Schicksal. Gewiß wird die-

ser Zustand des heutigen Poeten in einer künftigen Literaturgeschichte mit Nachdruck erwähnt werden müssen — freilich — dann haben wir schon ausgerungen, dann schattet ein Cypressenzweig über unserer Leiter und etwa ein kleines „Liederbuch“ ist einzig von uns übrig geblieben! Hier fällt mir eine Bettlerin an der Themse-Brücke ein, die ich nach Byron klagen hörte: „it is something better not to be!“

Leben Sie glücklich, verehrter Herr! und wenn der literarische Norden wieder sich rühmt: er habe Sallet's „Laie n- Evangelium“ und Schefer's „Brevier“, so sagen Sie ihm: der Süden habe: Carl Hugo's „Psalmen!“

Theater- und Musikzeitung.

* Das königl. Theater in Berlin hat im verflohenen Jahre für 17 Vorstellungen des „Urbild des Tartüffe“ 850 Thaler, für 16 Vorstellungen der „Marquise v. Villette“ 824 Thaler, und für 8 Vorstellungen der Oper: „Katharina Cornaro“ 760 Thaler Lantieme gezahlt.

* In Dresden feiert am 26. d. die Schauspielerin Hartwig ihr fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied der dortigen Hofbühne. Sie war Deutschlands erste Jungfrau von Orleans, d. h. sie spielte diese Rolle bei der ersten Darstellung, welche unter Schiller's Augen in Leipzig statt fand.

Mignon - Zeitung.

Stwas von Allem. In Paris hat an einem Tage der Liebesgram zwei junge Leben getödtet; ein junger Mann von 20 Jahren erschoss sich in einem Fiaker, und eine achtzehnjährige Dame, schön u. liebenswürdig, stürzte sich in die Seine. — Das ist die alte Geschichte, die ewig neu bleibt, und die Leute doch nicht vernünftiger macht.

** Die Stadt New-York zählt nach der neuesten Berechnung 371,102 Einwohner. Die Zahl der dortigen Kirchen beläuft sich auf 172, von denen 33 den anglikanischen Episkopalen angehören.

** Viele wilde Thiere werden jetzt in der Gegend von Algier bemerkt, wohin sie ohne Zweifel kamen, um Schutz gegen den die Berge bedeckenden Schnee zu suchen. Ein Araber, das Haupt eines religiösen Ordens, wurde in dem Thal von Staoueli von einem Löwen zerissen; ein zweiter wurde in dem Wald von Massafra die Beute eines Panthers. In demselben Walde tödtete man einen andern Panther, der zwei Araber tödtete, und mit ihnen nach und nach ein Pferd, sechs Ochsen, mehrere Ziegen und Lämmer zerriß.

* * * D
in Paris
rokko ist
ersten B
der Bewu
rien. Jez
hinzu, d
14. d. M
wird ohn
der in ein
im Palais
wird der

* * * W
feinem n
Französsi
das Wor
sich erklä
darüber ä
ne Kanal
ziere des
die Anle
zu treffen
tan nicht
harland,
Ietonisten
dabei auch

* * * S
Maconer
um der h
ertheilen.
beln Bass
erhält mo

* * * G
„Fasching
findet ma
zeigen vo
llgenzblat
hin möch

* * * W
schäfte st
delnotab
der Hoch
zuwohner
Kosten de
Feste sich
100,000
Gulden C

* * * G
Bel-Gaffe
fischen A
ten aus
Morgen
Unglückli
zahlen. I
arabisch-
daß die
nen Pitt
Franzose
Kaid von

* Die afrikanischen Großen machen jetzt in Paris viel Aufsehen. Der Gesandte aus Marokko ist die Seele aller großen Salons u. der ersten Bälle, und war neulich der Gegenstand der Bewunderung auf dem Ball in den Tuileries. Jetzt kam auch der Gesandte von Tunis hinzu, der beim Prämierminister Guizot am 14. d. M. seine erste Visite machte. Alle aber wird ohne Zweifel Ibrahim Pascha verdunkeln, der in einigen Wochen in Paris eintreffen und im Palais des Lycées-Bourbon residiren wird. Er wird der Löwe aller afrikanischen Löwen sein.

* Wie man hört, nimmt der Sultan bei seinem neuen Kanzleisekretär Unterricht im Französischen. Bei solcher Gelegenheit soll ihm das Wort „canal“ aufgefallen sein, das er sich erklären ließ, und dann sein Befremden darüber äußerte, daß es in seinen Ländern keine Kanäle gebe. Sofort haben mehrere Offiziere des Generalstabs Befehl erhalten, für die Anlegung solcher Werke Vorbereitungen zu treffen. (Warum lernt Sr. Hoheit der Sultan nicht Ungarisch? Ungarn ist doch ein Nachbarland, er könnte dann den geistreichen Feuilletonisten des Pesti Hirnap lesen u. es könnte ihm dabei auch etwas einfallen.)

* Herr Berger aus Loiffey ist laut einem Maconer Blatte nach London berufen worden, um der hohen Aristokratie Billardunterricht zu ertheilen. Der französische Meister in dieser nobeln Passion ist auf zwei Monate engagirt u. erhält monatlich 2400 Fr. Honorar.

* Graz scheint der Ort zu sein, wo die „Faschingskrapsen“ blühen. In keiner Zeitung findet man unter den Annoncen so viele Anzeigen von Faschingskrapsen als in dem Intelligenzblatt zur Grazer Zeitung. „Dahin, dahin möcht' auch ich ziehn!“

* Man schreibt aus Aegypten: „Alle Geschäfte sind eingestellt, alle politischen u. Handelsnotabilitäten haben Kairo verlassen, um der Hochzeit der Tochter des Vizekönigs beizuwohnen. Briefe aus Kairo melden, daß die Kosten der bei dieser Gelegenheit veranstalteten Feste sich auf die fabelhafte Summe von 100,000 Beutel oder etwa sieben Millionen Gulden G.M. belaufen.“

* Eine der Lieblings-Frauen des Raids Bel-Hassem-Ben-Yacoub zu Bona, im französischen Afrika, floh in Abwesenheit ihres Gatten aus dessen Zelte und kehrte erst am andern Morgen zurück. Am dritten Morgen mußte die Unglückliche ihre Unflughheit mit dem Leben bezahlen. Nach der Untersuchung von Seite der arabisch-französischen Behörden ergab es sich, daß die Frau in dem Zelt des Raids durch einen Pistolenschuß getödtet wurde; allein die Franzosen wagten nicht, den so einflussreichen Raids vor ein Kriegsgericht zu ziehen, da dies

bei der Bevölkerung eine sehr üble Stimmung hervorgebracht haben würde, u. General Randon verurtheilte ihn bloß, nach den Ausdrücken des muselmanischen Gesetzes, zur Bezahlung des Blutpreises von 4000 Francs u. zu 2000 Francs Strafe; überdies wurde er seines Amtes entsetzt.

Lokal-Beitung.

Theater.

Nationaltheater. Am 24. d. zum Vortheile der Mad. Szathmary u. zum ersten Male: „Első szülött“ (der Erstgeborne), Originaldrama in 4 Akten von Karl Dbernyik. Dieser über die Massen reiche Erstgeborne, Graf Barnay, ist, trinkt, verschwendet ungeheure Summen, ist kerngrob und heirathet zu Ende des ersten Aktes die Geliebte seines blutarmen Bruders. Im zweiten Akte ist er bloß Ehemann, und neßsüß bei Dthello. Im dritten Akte ist er Spieler und wird von politisirenden Dieben ermordet, — stirbt aber noch nicht. Im vierten Akte stirbt er noch immer nicht, und wird von mehreren Aerzten so lange behandelt, bis er seine Frau u. seinen Bruder, der für seinen Mörder gilt, zu einem Paare vereinigt, wo er dann nach des Dichters Sinne u. auch nach dem Richterspruch des Publikums, eines sanften Lobes stirbt, von welchem ihn auch die Regie nicht mehr auferstehen machen wird. Friede seiner Asche! — n —

Deutsches Theater. Am 24. zum ersten Male: „die Verhängnißvolle Reife“, Lustspiel in 3 Akten von Dr. J. G. Mikolajsch. Hier wird uns ein gewöhnlicher Ehezwist vorgeführt, worin ein geistig überlegenes Weib mit dem bloß auf sein soziales Kommando-Recht sich stützenden Manne um den Szepter der Herrschaft ringt. Der Mann, ein pitoyabler Pantoffelheld, ist anfänglich die geliebte, aber befehligte Wachsyppe seiner von ihm angebeteten Frau; da erscheint plötzlich ein Freund, ein Bonvivant, dessen Spott ihn aufgestachelt zur Eringung seiner männlichen Selbstständigkeit. Er geht mit diesem Freunde in die Residenz u. wird dort das Opfer tausend komischer Verlegenheiten. Die Frau dagegen, nun beängstet um die Liebe ihres Gatten und wegen der verloren geglaubten Herrschaft, eilt ihm nach, aber wendet sich vorerst um Rath an ihren Onkel. Dieser belehrt sie, daß man, um mächtig zu sein, nicht mächtig scheinen dürfte, u. vermittelt unter dem Einflusse dieser Stimmung die Versöhnung. Der Inhalt dieser Piece, zwar gar nicht neu, wurde effectreich behandelt, die vielen komischen Situationen sind wohl ineinander gefügt u. damit ist die Bestimmung dieses Stückes erreicht. Nur ist der Dialog zu schwerfällig, er entbehrt ganz der Grazie des verfeinerten, konversationellen Ausdruckes. Gespielt wurde vorzüglich. Besonders fein gab Herr Stölzel die charakteristischen Nuancen des pantoffelritterlichen Helben. Auch Mad. Kalis, wie die Uebrigen, leistete Gutes. — Als Beigabe sahen wir die Rebebilder des Hrn. Bosch. Sie haben sehr gefallen, doch treten einige derselben nicht markirt genug vor das Auge, was sich in der Folge verbessern dürfte. Die Wahl der dargestellten Bilder ist eine höchst gelungene. W i l d e n .

Lokalbemerker.

Der industriöse und verdienstvolle Wächter des städtischen Brütenbades in Ofen, Hr. König, läßt diese Lokalität auf das Grandioseste renoviren. Diese treffliche Badeanstalt wird im nächsten Frühjahr in einer ganz neuen Gestalt eröffnet werden und an zweckmäßiger, entsprechender Einrichtung sowohl, als an luxuriöser Ausstattung keinen Wunsch zurücklassen u. das Publikum überraschen. Zugleich beabsichtigt Hr. König, in der Gegend dieses Bades eine Verbindung mit Pesth über die Donau mittelst zweier prächtigen, elegant eingerichteten Sackten herzustellen, was zur Bequemlichkeit der dortigen Bewohner sehr viel beitragen wird.

Es heißt, daß man bei uns künftighin bei Limitation des Rindfleisches andert zu Werke gehen wird als bis jetzt, indem man die bisherige Weise für ungenügend findet.

Mehrere Vorübergehende richten an den verehrlichen Eigenthümer des Hauses auf dem Marktplatz, Ede des Dreißigstgäßchens, die ergebene Bitte, daß, wenn er schon durchaus sich vorgenommen habe, nicht trostloos zu lassen, er doch wenigstens die alte, schlüpfrige, polizeiwidrige Marmortreppe längs des Hauses wegräumen lassen

möge; denn man riskirt dort, besonders während des Winters, wenn nicht den Hals, doch wenigstens ein Bein zu brechen!

Die im letzten Blatte des „Spiegels“ erwähnten, in Folge eines räuberischen Unfalles auf die Temesvarer Post erbrochenen Briefe, wurden von Seiten des l. Oberpostamtes in Ofen amtlich versiegelt, was den Herren Beamten eine ungewöhnliche Arbeit verursachte.

Frage: Weshalb kostet jetzt das Pfd. Rindfleisch 16 fr.? — Antwort: Weil es so limitirt wurde. — Die Frage aber, weshalb es an Gewicht so unvollständig u. an Qualität so ungenießbar ist, wird wohl Niemand als die Herren Fleischauger gründlich beantworten können.

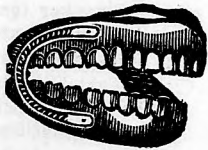
Die Wiener Post kam diese Woche um 12 bis 15 Stunden verspätet hier an. Wird die Straße in ihrer Verschlimmerung wie bisher fortschreiten, so wird die Post in einigen Jahren gar nicht mehr ankommen.

Neulich wurde einer Dame, während sie aus dem Theater am Arme ihres Gatten ging, ein Schawl vom Leibe gestohlen.

Redakteur S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tischtuch-Überzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Psilanti**“ in Pesth.



AVIS.

Ich bringe allen meinen werthgeschätzten Patienten, insonders jenen, welche nicht in Pesth wohnhaft sind, zur Nachricht, daß meine Wohnung am Josephsplatz, im Muratyschen Hause, 1. Stof, ist. — Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich als praktischer Zahnarzt Allen, die meiner Hilfe bedürftig: im Zähneausziehen, Reinigen u. Plombiren, Befestigung loserer Zähne und zugleich im Einsetzen künstlicher Zähne, sowohl einzeln als auch in Halben und ganzen Gebissen.

Meine Ordinationsstunden sind: Vormittag von 10—12, Nachmittag 2—4 Uhr.

Peter Pfeffermann,

Magister der Zahn- und Augenheilkunde.

Punsch-Essen,

in ausgezeichneter Güte, empfiehlt die Speze-reihandlung, in der Leopoldgasse, „zu den

10

3 Löwen, in Pesth.

Nicht zu übersehen!

Nur einzig und allein bei Franz Honi in Ofen, Festung, Paradeplatz, nächst der Hauptwache, sind beste Cigarren zu folgenden äußerst billigen Preisen in C.M. zu haben.

100 Stück	1. Gattung	16 fr.	
»	»	»	18 »
»	»	»	24 »
»	»	Neuzeti	48 »
»	»	Kör	48 »
»	»	Szent-Andrásy	1 fl.

(2--2)

Die erste ungarische

Hornknöpfe & Metallwaaren-Fabrik in Ofen,

empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager von allen Gattungen Horn- und Komposition-Knöpfen, Uhrenschlüssel, Tapezier-Nägeln etc.

Bestellungen werden angenommen im Fabriklokale, Ofen, Christinenstadt, im v. Kalmárfy'schen Hause, oder bei Herrn Kaspar Schögl „zur Fortuna“ am Rathhausplatz in Pesth.

(13—13)

Gorgo
fein

Lamberg
G. et D.

Bordeau

Rübersheim

mer, M

die feinsten
echten **Ta-
ringe,**

Sans pare
Malag
Spezerei-

5 »zur

in der franz
theilt ein g
Servitente
des Herrn

Bei S.
zig ist erst

C

Buch

(

he

Mit einle

f

M o

Eine na
stellung der
Gewande b
schütterber
greifen und

Cig

Es ist mi
renfabrikatio
garrn, wel
ten abgefe
erhalten und

Echten

Gorgonzola- & Strachino-Käse,
feinen Erlauer Roth-Wein,
Champagner von:

Lamberg G. et D. Fleurs de Sillery, Lamberg
G. et D. Sillery, Jaqueson, Moet, Sergent
Bouzi, Perrier Fils

Bordeaux, Pichon de Longeville,
Rhein-Weine, als:

Rüdersheimer, Schloß Johannisberg, Geisenheim,
Markobrunner, Mosel, Schanzberger,
die feinsten schwarzen und grünen **Thee's**,
echten **Jamaica Rhum**, holländer **Sä-
ringe**, **Bricken**, französische **Capern**
Sans pareil, englischen **Senf** gemahlen,
Malaga-Trauben u. u. empfiehlt die
Spezerei-Handlung des

Kaspar Tschögl,

5 „zur Fortuna“ am Rathhausplatz, in Pesth.

Unterricht

in der französischen und italienischen Sprache er-
theilt ein geborner Franzose. — Näheres auf dem
Servittenplatz, in der Zeichenrequisiten-Handlung
des Herrn

J. G. Weissenberg.

Bei **C. W. B. Raumburg** in Leipzig ist erschienen und in

Carl Geibel's

Buchhandlung in Pesth,
(Christophplatzchen) zu haben:

Glorie heiliger Märtyrer und Märtyrerinnen.

Mit einleitendem Vorwort und heiligen ge-
schichtlichen Erklärungen.

Von

Moriz Henrici.

Broschirt 1 fl. C. M.

Eine nach der Zeitfolge geordnete Zusammen-
stellung der schönsten heiligen Legenden, die hier im
Gewande der Dichtung geboten, mit gemüther-
schütternder Gewalt die Herzen aller Frommen er-
greifen und zur Nachahmung begeistern werden.

Cigarren Fabrik.

Es ist mir gelungen, eine Maschine zur Cigar-
renfabrikation erfunden zu haben, wodurch die Ci-
garren, welche vorne viereckig und an beiden Sei-
ten abgeschnitten sind, einen viel sicherern Luftzug
erhalten und mittelst welcher Maschine zehnjährige

Mädchen täglich 3000 Stück verfertigen können,
daher diese Cigarren an Billigkeit des Preises
alle anderen übertreffen. In längstens zwei Mo-
naten werden davon zu haben sein.

Franz Honi,

Festung, Paradeplatz, nächst der Hauptwache.

Ball-Kleider,

Echarpes,

Sandische,

Blumen, aller Gattungen,

Feinstickereien und Spitzen,

empfehlen die Weißwaaren-Handlung von

H. J. Weber & Comp.,

„zum Spitzenhändler.“

Niederlage: Anfangs der Waiznergasse,
im v. Bene'schen Eckhause. (4)

In Joseph Wagner's

Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth,
am Servitenplatz ist neu erschienen:

Das höchst ähnliche Portrait Se. k. Hoheit

Erzherzog Joseph Palatin

(im Palatinaluniform), gezeichnet u. lithographirt
von F. Gyll. Preis: Großfolio und erster Druck
3 fl. — auf chines. Papier 2 fl. — auf weißem
Papier 1 fl. 30 fr.

Fantastie über das beliebte „Sobridal“, für das
Pianoforte von F. M. Chotek (im angenehmen
leichten Style). 1 fl. 15 fr.

Erinnerung an Felicien David,

großer Marsch aus der (Es-dur) Symphonie für
das Pianoforte; komponirt vom Kapellmeister J.
Müller. 24 fr.

„Unnepló“, großer original Ungarischer für das
Pfte von M. Rózsa völgyi. 24 fr.

Eben so die beliebten Ungarischen von Benjam.
Gressly: Bubánat, Komáromi Emlék, Siralom,
Vigalom, für die Guittarre arrangirt von Swoboda. 30 fr. 1

Bur Beachtung für Damen.

Gefertigter empfiehlt hiemit ganz ergebenst sein
ganz neues Lager von allen Sorten Winteranzü-
gen, namentlich die neuesten **Mantille's**,
Lingeries, **Matingos**, nach ganz neuem
Schnitt gemachte **Kaftan's** u. **Britanelle's**,
ferner ganz großen **Flora-Crispin's**, **Isa-
belle's**, **Macedonier's** u. anderen Män-
teln.

Verkaufs-Niederlage fortwährend in der
Waiznergasse bei Herrn

Franz Xav. Hirsch,

wo auch Bestellungen angenommen, und der-
artige Stoffe in großer Auswahl vorräthig sind.

Anton Argauer,

bürgl. Damenkleidermacher-Meister,
wohnhaft bei den 3 Grazien, 2. Stof. (3-6)

Die
Haupt- und die Schluß-Ziehung
 der **Lotterie** des
 großen Zinshauses Nr. 501 in Lemberg
 erfolgen
am 31. Januar 1846.

Die **Hauptresultate** und **größten Vortheile** dieser
 Lotterie werden **durch diese beiden Ziehungen** erreicht!
 n ä m l i c h :


Es bestehen für dieselben **11,668 Treffer** (ohne Freilose), wovon **9661 Treffer** allein für die **Hauptziehung** bestimmt sind; von welcher der **Haupttreffer** Gulden **200,000 W.W.** beträgt. — Auf die **9661 Treffer** der **Hauptziehung** spielen **alle Lose ohne Unterschied**; in der **Schlußziehung** dagegen werden nur die Lose mit **geraden Endzahlen** (2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50) ganz allein spielen; für welche ein **Haupttreffer** von **40,000 fl.**, dann weitere Treffer von **6000, 4000, 2000, 1440, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000, 300, 12 à 200, = 2400, 100** und abwärts bis **10 fl.** bestehen.

Die Lose mit geraden Endzahlen

gewähren sonach den Besitzern **bedeutende Vortheile**; aber auch die Lose mit **ungeraden Endzahlen** haben solche, indem dieselben in der **Hauptziehung** auf **9661 Treffer** mitspielen, worunter der **Haupttreffer** von **200,000 fl.** begriffen ist.

Wer **1 Los** in gerader und **1 Los** in ungerader Endzahl besitzt, spielt mit **solchen 2 Losen** in den **Haupt- und Schlußziehungen** noch **drei Mal**, und kann damit **245,000 fl. W.W.** gewinnen.

P. Binner & Comp.,
 k. k. priv. Großhändler in Wien.

 Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei **M. Lueff**, in Pesth, Christoph-plätzchen, zur „**Minerva**.“

Pfeffermann Zahnarzt,

empfehlte seine außerordentlich gesuchte und vor-
 treffliche „**Zahnpaste**“, als das ayprobirteste
 u. unschädlichste Reinigungsmittel der Zähne, das
 auch jeden Zahnschmerz verhütet.

Ist zu haben in seiner Wohnung, Josephplatz,
 Muraty'schem Hause, dem Dreißigstamte gegenüber
 und in der Handlung zum „**Brief**“, Waiznergasse,
 u. bei Hrn. Sárkány & Hermann in Pesth;

in Temesvar bei den Hrn. Krenl u. Ehrlich;
 in Preßburg bei Herrn Dionis Weinstabel;
 in Nagy-Kálló bei Dr. Poensfeld; in Szath-
 már bei Hrn. Mathias Bilizay, Apotheker. 1

Frische, echte italienische Saiten
 sind angekommen
 in J. Treichlinger's Kunsthandlung
 in Pesth.